

Eine Frage der Bienen-Dichte

Dipl. Ing. Peter Frühwirth

1 Einleitung

Die Honigbiene ist als einzelnes Tier bzw. Insekt beschrieben und klassifiziert worden. In der Evolution tritt es jedoch in der Gemeinschaft des Bienenvolkes auf. Nur als Bienenvolk war es in der Lage, sich über mehrere Kontinente auszubreiten und sich in Europa über mehrere Eiszeiten hinweg an das Überdauern von langen kalten Perioden anzupassen.

Wenn hier von der Honigbiene gesprochen wird, wird darunter immer das Bienenvolk verstanden.

2 Die Honigbiene als Tier

Die Honigbiene ist ein Wildtier. Der Mensch bietet ihm lediglich eine Behausung, eine künstliche Höhle, um es unter seiner Kontrolle halten und es einfacher nutzen zu können.

Die Lebensäußerungen sind heute nach wie vor die eines Wildtieres. Es sorgt selbst für seine Nahrung, es legt selbst die Vorräte an für die Überdauerung des Winters, es sorgt selbst für seine Nachkommen und seine Vermehrung (Aufziehen der Königin, Begattung auf Drohnensammelplätzen, Schwärmen) und sorgt selbst für seine Verbreitung (Schwärme). Letzteres ursprünglich auch, um leere Landstriche wieder zu besiedeln, die durch schlechte Witterungsbedingungen, schlechte Trachtbedingungen oder seuchenhafte Krankheiten die Bienenvölker verloren haben.

Die Honigbiene kann in naturbelassenen Landschaften mit ausreichend Baumhöhlen und Nahrungsgrundlagen heute noch immer ohne Zutun des Menschen leben und sich vermehren.

3 Die Honigbiene und der Mensch

Der Mensch hat als Imker eine Evolution vom Honigjäger über die Bewirtschaftung in Bäumen im Wald (Zeidler) bis zur Haltung bei seiner Wohnstätte durchschritten. Die Haltung von Bienen war ursprünglich den Klöstern und wenigen dazu befugten Menschen vorbehalten. Im Raum Nürnberg

entwickelten sich sogar Zusammenschlüsse (Zeidler-Zünfte) mit eigenen Reglements mit Rechten und Pflichten.

Generell jedoch war die Bienenhaltung bis in die Neuzeit herauf wenig verbreitet; die Tierhaltung und der Getreidebau waren zur Sicherung der Ernährung und des Überlebens viel wichtiger.

Erst mit der Einführung und Verbreitung der Holzkästen als Bienenwohnungen ab Mitte des 19. Jahrhunderts breitete sich die Imkerei in Europa aus. Bienen wurden vorrangig auf den Bauernhöfen und von Pfarrern sowie Lehrern gehalten. Später nahmen sich Arbeiter und Angestellte vermehrt um die Bienen an. Im deutschsprachigen Raum Europas war die Bienenhaltung in Bienenhäusern (Hinterbehandlerbeuten) dominierend. Vor allem Ende des 19. Jahrhunderts und in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die geringe Mobilität war der Grund, viele Bienenvölker in einem Bienenhaus auf engstem Raum zu halten. Der massive Verflug und die daraus resultierende Gefahr der raschen Verbreitung von Krankheiten war damals noch nicht Stand des Wissens. Ab den 70er-Jahren des 20. Jahrhunderts fand bei uns das Magazin (Bienenwohnung für die ganzjährige Aufstellung im Freien) immer mehr Verbreitung. Dies und das heute selbstverständliche Auto (oft mit Anhänger) förderte die Aufstellung der Bienenvölker außerhalb des eigenen Gartens.

Das Auftreten der Varroamilbe ab Mitte der 80er-Jahre stellte für die Imkerei eine Zäsur dar. Die Haltung der Bienen in Magazinen und die Freiaufstellung ist heute selbstverständlich. Bienenhäuser sind nicht mehr notwendig, auch aus wirtschaftlicher Sicht.

4 Bienengesundheit und Bienen-Dichte

Die Honigbiene ist eigentlich zu Hause in den Randzonen lockerer Mischwälder, die eine möglichst vielfältige Verzahnung mit der offenen Landschaft aufweisen. Die Nisthöhle wird vor dem Abgang des Schwarmes gezielt ausgewählt. Idealerweise liegt sie etwas verdeckt in Bäumen am Waldrand, in ca. 5 Meter Höhe, mit einem Rauminhalt von rund 45 Liter und einer Öffnung von ca. 8 cm². Stehen den Bienen ausreichend geeignete Plätze zur Verfügung, wählt der Schwarm eine Höhle, die in etwa 750 Meter vom Muttervolk entfernt ist. Thomas Seeley hat dazu in den letzten Jahren umfangreiche Forschungsergebnisse veröffentlicht.

Die Honigbiene sorgt von Natur aus also selbst für ausreichend Abstand und damit für eine Minimierung des Verfluges und der dadurch verursachten Ansteckungsgefahr und Ausbreitung von Krankheiten im Völkerbestand einer Region.

Der Mensch hat die Bienenvölker auf einen Standort konzentriert. In größeren Imkereien sind es mehrere Standorte, aber immer noch sind es Konzentrationen, wie sie von Natur aus eigentlich nicht vorkommen. Der Höhepunkt der Völkerkonzentration war zweifellos das Bienenhaus. Mit dem Einzug des Magazins in die Imkerei wurde die Situation etwas gemildert, dort wo früher oft bis zu 100 Völker in einem großen Bienenhaus konzentriert waren, sind diese heute auf mehreren Bienenständen in einer großen Region verstreut.

Heute stehen 10 bis 20 Bienenvölker auf einem Standort, meist nebeneinander in einer Reihe. Die Reihenaufstellung geschieht vor allem aus arbeitstechnischen Gründen und teils auch aus

Platzgründen. Bezüglich der traditionellen Bienenkrankheiten (vor allem Amerikanische Faulbrut) hatte dies keine schwerwiegenden Nachteile.

Seit Auftreten der Varroamilbe mit der 80er-Jahre wurde der Verflug der Bienen zwischen den Völkern jedoch wieder zum Problem. Die sich verfliegenden Bienen verschleppen auch die Varroamilben mit. Je höher der Befall eines Volkes mit Varroamilben ist, also je kranker ein Bienenvolk ist, desto mehr Bienen (mit aufsitzenden Varroamilben) verlassen dieses Bienenvolk und suchen Zuflucht bei benachbarten Völkern. Hier handelt es sich um den Rest eines genetisch verankerten Nestfluchtreflexes. Kranke Bienen verlassen das Volk und gehen im Freien zu Grunde, was im ursprünglichen Sinn der Selbstheilung des Volkes dient. Unsere Europäische Honigbiene hatte jedoch im Zuge ihrer Evolution nie mit der Varroamilbe zu tun. Der Nestfluchreflex (Absconding) wird trotzdem ausgelöst. Das führt letztlich dazu, dass stark mit Varroa befallene Völker durch das Abfliegen ihrer mit Milben beladenen Bienen die anderen noch „gesunden“ Völker über mehr oder minder lange Zeiträume (Wochen) mit Milben „fluten“. Es kommt zu einer Art Schneeballeffekt: Ausgehend von einzelnen, knapp vor dem Zusammenbruch (Absterben) stehenden Völkern, können ganze Bienenstände „kippen“ und an einem zu hohen Varroabesatz eingehen.

In den letzten Jahren zeigt sich, dass zunehmend verschiedene Bienenviren zum Problem werden. Vor allem das Akute Bienenparalysevirus (ABPV) und das Deformierte Flügel Virus (DWV). Viele Viren sind weltweit verbreitet (z.B. DWV) und zudem nicht artspezifisch. Die meisten Virusinfektionen zeigen kaum charakteristische Symptome (Ausnahmen: SBV, DWV, CBPV). Viren werden auch in gesunden Völkern gefunden. Hier sind nicht alle Völker befallen, es gibt nur einen geringen Anteil an Mehrfachinfektionen und zudem nur geringe Virusmengen in den Völkern. Am Beispiel des Deformed Wing Virus (DWV): Ohne Varroamilben erfolgt die Übertragung von Biene zu Biene auf oralem bzw. fäkal-oralem Weg. Die Virusvermehrung erfolgt langsam. Die Prävalenz ist niedrig (geringer Prozentsatz der Völker ist infiziert). Die Virusmenge pro Biene ist gering und Ausbrüche der Krankheit bzw. Symptome sind selten. Der Chitinpanzer der Biene und die Auskleidung des Verdauungstraktes sind natürliche Sperren. Die Varroamilbe durchsticht bei ihrer Saugtätigkeit diese Sperre und verschafft den Viren erstmals direkt Zugang zur Hämolymphe der Biene. **Die Varroamilben sind damit zu einem Vektor für die Viren geworden, die das (Über)Leben der Bienenvölker mehr bedroht als die Milben selbst.** In „kranken Völkern“ sind Viren häufig und in großen Mengen vorhanden. Typisch ist: alle Völker sind betroffen, hoher Anteil von Mehrfachinfektionen, hohe Virusmengen. Völker mit DWV-Infektion im Herbst haben ein deutlich höheres Risiko für Winterverluste. (Meixner, M.; Bieneninstitut Kirchhain; Vortrag 2.3.2019 Uni Hohenheim).

Das Wachstum der Varroapopulation wird auf drei Ebenen beeinflusst: 1. Individuelle Ebene (Reproduktionsrate innerhalb der Brutzelle); 2. Ebene des Bienenvolkes (Wirt-Parasit-Wechselwirkungen) und 3. Wechselwirkungen zwischen Bienenvölkern (horizontale Verbreitung der Milben). Versuchsergebnisse, die im Rahmen einer Tagung an der Universität Hohenheim Anfang März 2019 vorgestellt wurden, zeigen, dass die Milbenübertragung zwischen den Völkern und auch zwischen Bienenständen noch wesentlich höher ist, als bisher angenommen. Der Milbenaustausch konnte bis zu 7 km Entfernung nachgewiesen werden. Bis zu 1,5 km ist die Milbenübertragung nicht von der Entfernung zwischen Spendervölkern und Empfängervölkern abhängig! Die horizontale Verbreitung der Milben hat besonders für die Vermehrung der Varroapopulation im Spätsommer und Herbst eine große Bedeutung. Ab der 31. Kalenderwoche bis zur 44. Kalenderwoche (Ende Juli bis Ende Oktober) war auf Standorten mit hoher Bienendichte der durchschnittliche Milbeneintrag (pro Volk und Woche) signifikant höher (266 bis 1.171 Milben /Volk), als auf Standorten mit niedriger Bienendichte (72 bis 248 Milben/Volk). **In Gebieten mit hoher Bienen-Dichte stieg in diesem Zeitraum der Varroabefall um das mehr als 25-fache;** bei niedriger Bienen-Dichte nur um das 3,5-fache.

Zusammengefasst: An Standorten mit hoher Bienendichte können im Spätsommer und Herbst mehr als 1000 Milben/Volk eingetragen werden. Dieser Milbeneintrag beeinflusst die Populationsdynamik der Varroamilbe nachhaltig: es kommt zu einem exponentiellen Anstieg der Varroapopulation. Mit allen Konsequenzen, die sich in Bildern ausdrücken wie: völliges Abfliegen der Völker im Spätherbst und Frühwinter (leere Bienenkästen); oder alle Bienen liegen tot am Boden, das Volk ist wie „heruntergefallen“, die Bienen schauen scheinbar gesund aus (Virusschaden durch ABPV); oder stark geschwächte Völker zur Auswinterung im Frühjahr. (Frey, E.; Vortrag 2.3.2019 Uni Hohenheim).

Aus all diesen Erkenntnissen geht klar hervor: **Eine hohe Bienen-Dichte**, weitgehend unabhängig von der Größe eines Bienenstandes, **fördert massiv den Anstieg der Varroapopulation und zwar exponentiell. Und damit auch den Befall mit gefährlichen Viren wie DWV und ABPV, die zunehmend für Völkerverluste verantwortlich werden.** Die Varroamilben können im Spätherbst und Winter noch bekämpft werden, die Viren jedoch nicht, sie bleiben in den Bienen erhalten, schwächen die milbenbekämpften Völker oder führen im Winter zu deren Tod. Eine hohe Bienen-Dichte erschwert jedenfalls eine erfolgreiche Bienenhaltung und die Gesunderhaltung der Bienenvölker, auch für einzelne Bienenhalter, die es schaffen, eine perfekte Varroastrategie in ihrem Betrieb umzusetzen. Die Bienenvölker in einer Region sind in ihrer Varroa- und Virendynamik als Gesamtheit zu sehen. Wenn nur einzelne Imker die varroa- und virenreduzierende Betriebsweise nicht oder unzureichend umsetzen, sind alle Bienenvölker bzw. Imker in dieser Region betroffen.

Die Strategien in der Völkerführung während des Jahres gehen immer mehr in Richtung frühzeitiger Reduzierung der Varroamilben und (!) der Viren (z.B. Brutfreimachen, Brutunterbrechung). Ebenso wird zunehmend die Verkleinerung der Völkerzahl je Bienenstand diskutiert. Auch die Reihenaufstellung wird kritisch hinterfragt und die aufgelockerte Aufstellung in 2er-Gruppen als eine Möglichkeit gesehen, den Verflug innerhalb des Standes zu verringern.

5 Die Honigbiene im Wohngebiet

Die Haltung von (unter anderem) Honigbienen in gewidmetem Wohngebiet ist nach dem OÖ. Raumordnungsgesetz derzeit (März 2019) nicht erlaubt. Dem aktuellen Mainstream folgend, die Bienen zu retten, die Bienenvölker zu vermehren und letztlich den Menschen über die Bienen eine Nähe zur Natur zu ermöglichen (man könnte auch sagen, zu suggerieren), will man die Haltung von Honigbienen im Wohngebiet ermöglichen. Wenn auch in stark eingeschränkter Zahl. Politisch ist dieses Vorhaben durchaus verständlich.

Aus fachlicher Sicht, vor allem aus der Sicht der Bienengesundheit – im Konkreten, aus der Sicht der nach wie vor nicht beherrschten Varroaproblematik – ist dies der falsche Weg. Schon gar nicht aus dem Blickwinkel der Qualität und der Nachhaltigkeit der Bienenhaltung (siehe dazu nächster Punkt 6).

Heute kann jeder Bienen halten. Er kann seine ein oder fünf Bienenvölker (oder auch mehr) auf land- und forstwirtschaftlich gewidmeten Grundstücken aufstellen. Auch in der Nähe seines Wohnsitzes, vielleicht sogar am Rande des Wohngebietes. Sicher lässt sich ein Landwirt finden, der der Aufstellung von Bienenvölkern bereitwillig zustimmt. Jeder verfügt heute mit seinem Auto über ausreichend Mobilität zur fachgerechten Betreuung seiner Bienenvölker.

Man muss ganz klar unterscheiden zwischen dem individuellen Wunsch, seinen Bienen möglichst nahe zu sein und ihnen zuschauen zu können und dem öffentlichen Interesse an der Gesunderhaltung des Bienenbestandes in einer Region und den fachlichen Rahmenbedingungen dafür. Dazu zählen neben den fachlichen Fähigkeiten des Bienenhalters und die entsprechende Betriebsweise, nachgewiesenermaßen auch die Bienen-Dichte in einer Region.

Die Öffnung von Wohngebieten für die Bienenhaltung wird mit hoher Wahrscheinlichkeit die Bienen-Dichte erhöhen und vermutlich auch einer Kleinstbienenhaltung Vorschub leisten, die oft nur unzureichend mit dem heute notwendigen umfangreichen Fachwissen unterlegt ist.

Das öffentliche Interesse, eine hohe Bienen-Dichte nicht zusätzlich zu fördern, ist sicher höher einzustufen, als dem individuellen Bedürfnis, die Bienen in seiner unmittelbaren Nähe zu halten.

Neben diesem bienenspezifisch-fachlichen Einwand der Bienengesundheit ist die zwischenmenschliche Komponente unter Grundnachbarn nicht zu vernachlässigen.

Die Honigbiene zählt aufgrund ihres arttypischen Verhaltens und ihrer speziellen Kommunikation jedenfalls zu den Tieren mit einem hohen Immissionspotential. Besonders in den Monaten Juli bis September, wenn die Bienenvölker eingefüttert werden (Fütterung von zuckerhaltigen Lösungen zur Einlagerung von Winterfutter), zeigen die Bienen zu Beginn der Futtergaben ein ausgesprochen intensives Such- und Sammelverhalten im Umkreis von bis zu 100 Metern im Radius. Durch die Futtergabe wird in den Bienenvölkern der Rundtanz ausgelöst. Die Futtergabe erfolgt zwar im Bienenstock, löst jedoch einen Such- und Sammelreiz aus, wie eine in der unmittelbaren Umgebung gefundene Nahrungsquelle. In ihrem Kommunikationsverhalten (Tanzsprache) haben die Honigbienen zwei Mitteilungsarten entwickelt: den Rundtanz für unkoordiniertes Suchen im Umkreis bis zu 100 Metern (intensives Herumfliegen in und Absuchen der gesamten Umgebung) und den Schwänzeltanz für zielgerichtetes Auffinden von Nahrungsquellen in Entfernungen von mehr als 100 Metern.

Aus diesem Kommunikationsverhalten resultiert für Wohngebiete ein hohes, unvermeidliches Immissionspotential.

Dazu zählt auch das genetisch verankerte „wirtschaftlich“ orientierte Sammelverhalten: je näher sich eine Nahrungsquelle zum Bienenstock befindet und je (ernährungsphysiologisch) hochwertiger sie ist, desto lieber und intensiver wird sie befliegen. Das können neben Erdbeeren, Himbeeren oder Obstbäumen auch Weißklee, Gundelrebe, Braunelle und andere Pflanzenarten in den Rasenflächen der Gärten im Wohngebiet sein. Vergessen wird oft, dass auch Wasserquellen, besonders wenn sie Mineralsalze enthalten, dazu zählen: Schwimmbecken, Wasserbecken und Wassertonnen, Gütationswasser auf Blattgemüse (z.B. Salat), morgentlicher Tau oder Regenwasser an Rasengräsern usw. Bei einem Wasserbedarf von 20 bis 30 Litern pro Bienenvolk und Jahr entspricht das 2 bis 3,3 Millionen Flüge pro Jahr (April bis Oktober).

Ein weiteres Verhalten der Honigbienen gibt – gerade in Wohngebieten – immer wieder Anlass zu Konflikten: Das Abkoten im Flug nach längeren Flugpausen und die damit einhergehende Verschmutzung von Glasdächern und Glaswänden (Carports, Wintergärten), Hauswänden, Autos, Wäsche usw. Diese Kotflecken sind, wenn sie einmal eingetrocknet sind, nur mehr schwer zu entfernen. Hintergrund: Gesunde Bienen koten nur im Freien im Flug ab. Während längerer Flugpausen (z.B. Winter) sammeln sie den Kot in ihrer Kotblase, einer speziellen, stark dehnbaren Zone im Enddarm. In den ersten Flugtagen entledigen sich die Bienen im Flug ihres Kotes (der Imker spricht vom „Reinigungsflug“).

Die Wahrung des Schutzzweckes für die unmittelbaren Nachbarn als Bestandteil des OÖ. Raumordnungsgesetzes soll lt. einzelner politischer Vertreter im Wohngebiet auch weiterhin gewährleistet sein. Dazu ist folgendes zu sagen:

Bei der Definition des Schutzzweckes geht es weniger um die Aggressivität von Bienen, sondern vielmehr um das subjektive und objektive Schutzbedürfnis bzw. um die sich daraus ergebenden Streitigkeiten wegen Immissionen durch Bienen. Auf land- und forstwirtschaftlichen Flächen ist alleine von ihrer Bestimmung her mit Bienenhaltung und mit Bienen zu rechnen. Dass Bienen von diesen Flächen aus auch auf Flächen mit anderer Widmung fliegen, entspricht ihrem arttypischen Verhalten. Es ist daher jedenfalls damit zu rechnen, und es kann daraus keine nicht zu erwartende Immission abgeleitet werden.

Bei Haltung in Wohngebieten ist die Gefahr von Streitigkeiten jedoch insofern deutlich höher, weil man die (vermeintliche) Quelle der Gefahr oder Belästigung zu kennen glaubt. Bei bestimmten Arten von Belästigungen (z.B. Verschmutzung durch Kot) ist die Quelle auch relativ gut zuzuordnen. Bei Bienenstichen (Allergien) jedoch kaum, weil die Herkunft der Biene letztlich nicht zweifelsfrei feststellbar ist. Was vermutlich jedoch die Wahrscheinlichkeit für juristisch ausgetragenem Streit nicht verringert (Rechtsschutzversicherungen).

Zusammenfassend wird festgehalten:

- Die Erlaubnis der Haltung von Bienen im Wohngebiet wird längerfristig mit hoher Wahrscheinlichkeit die Bienen-Dichte erhöhen. Dies erschwert die Gesunderhaltung des Bienenbestandes (Varroa- und Virenproblematik).
- Das öffentliche Interesse, eine hohe Bienen-Dichte nicht zusätzlich zu fördern, ist sicher höher einzustufen, als dem individuellen Bedürfnis, die Bienen in seiner unmittelbaren Nähe zu halten.
- Begründet im arttypischen Verhalten der Honigbiene ist mit einer verstärkten Haltung von Bienen in Wohngebieten auch mit einer Zunahme von zwischennachbarlichen Konflikten zu rechnen.

6 Das Wissen um die Honigbiene

Mit der Landwirtschaft-Ackerbau-Bienen-Diskussion 2013 ist die Honigbiene im Zentrum des öffentlichen Interesses angekommen. Und zwar konstant bis heute. Die Honigbiene hat mit all ihren, teils religiös-mystischen, Kontexten im jahrhundertealten europäischen Unterbewusstsein offenbar das Potential für langfristige Kampagnen. Dass die Biene dabei oft auch als Mittel zum Zweck instrumentalisiert wurde, um das Interesse an NGO's aufrecht zu erhalten, um Kundenbindung und Absatzmärkte abzusichern oder um politisches Kapital zu lukrieren, wird nach wie vor übersehen.

Vermutlich auch, weil sich das Aufrechterhalten des medialen Interesses nur mit immer neuen Höhenpunkten sichern lässt, haben wir uns heute vom Bienensterben zum Insektensterben, und hier von der europäischen zur globalen Existenzkrise entwickelt. Die mangelnde Differenziertheit, mit der in der Argumentation gearbeitet wird, sollte aber doch zu denken geben. Differenzierung erfordert fachliches Wissen sowie ein hohes Maß an Erklärungsfähigkeit auf der einen Seite und eine ausgeprägte Bereitschaft zur Wissensaneignung auf der anderen Seite. Einfach und plakativ lässt sich

beim Thema Bienen gar nichts vermitteln. Zumindest keine fachlich fundierte Information über Ursachen und Wirkungen.

Ob die Imker stolz sein sollen auf die Welle, auf der sie seit Jahren schwimmen, sei dahingestellt. Wo viel Licht ist, ist meist auch viel Schatten. Schatten leider auch in Form von teils abenteuerlicher Unwissenheit über die heute notwendigen Kenntnisse in der Haltung von Bienen.

Das Bienenvolk ist ein Tier, für das der Mensch, sofern er es in einem Bienenkasten hält, die volle Verantwortung trägt. Auch in einem ethischen Sinne. Wenn dieses Tier, dieses Bienenvolk, durch nicht entsprechende Betreuung stirbt, dann geht ein Lebewesen zugrunde. Meist auch elendiglich. Der Tod durch Varroa und Viren ist ein langsamer, dem ein langes Dahinsiechen vorausgeht. Das sollte sich jeder, der sich Bienen halten will, bewusst sein. Wenn so etwas einem Hund oder einer Katze widerfährt - undenkbar. Ein Insekt hat beim Sterben den Nimbus von Hund und Katze offensichtlich noch nicht erreicht. Beim Wunsch, sich ein Bienenvolk anzuschaffen, scheinbar schon.

Er ist ja verständlich, der Wunsch die Bienen zu retten. Nach all den Jahren der Bienensterben-Kampagne. Darum stellt man sich Bienenvölker zum Haus. Das geht heute ganz einfach, sogar übers Lagerhaus lassen sich welche organisieren. Vielleicht ist es auch die Sehnsucht nach Natur. Und die Bienen sind für viele Menschen Natur pur. Unschuldige kleine und fleißige Tierchen, die nur das Beste wollen und tun. Also halte ich mir ein Bienenvolk um seiner selbst willen.

Man schaut auf einmal seine blühenden Obstbäume genauer an. Und vermeint, keine Bienen zu sehen und darin den Grund für den geringen Ertrag zu erkennen. Und weiß nicht um die Bedeutung des Blühwetters bzw. vergisst es bis in den Sommer und Herbst. Also holt man sich ein oder zwei Bienenvölker in den Garten.

All das geschieht ohne jegliche fundierte Ausbildung. Sehr oft jedenfalls. Jeder, der einen Hund halten will, muss einen mehrtägigen Sachkunde-Kurs für Hunde absolvieren. Jeder, der einen Fisch fangen will, muss einen mehrtägigen Fischerkurs mit erfolgreicher Absolvierung der Fischerprüfung nachweisen. Jeder, der ein Bienenvolk halten will, kann das einfach so machen. Ohne jede verpflichtende Ausbildung mit Prüfung. Man beruft sich auf Maria Theresia und die von ihr verordnete Freiheit der Bienenhaltung. Und verdrängt, dass dazwischen einige Jahrhunderte liegen und die Bienenhaltung mit dem Eindringen der Varroamilbe ihre Unschuld verloren hat.

Die heute bestehenden und zunehmenden Schwierigkeiten, Bienen nachhaltig und erfolgreich zu halten, liegen vor allem in der Varroa- und Virenproblematik begründet. Auch die Veränderungen in der landwirtschaftlichen und nicht-landwirtschaftlichen Landnutzung spielen eine Rolle. Eine fachlich fundierte Ausbildung unter Berücksichtigung der heute hohen Anforderungen, die vor Beginn der Bienenhaltung verpflichtend zu absolvieren ist, ist längst überfällig.

März 2019